

Identitätssensible Kommunikation

am Beispiel des schulischen Umgangs mit islambezogenen Themen in Zeiten des Rechtspopulismus

Hakan Turan

1. Einleitung

»Zeige mir, was dir wichtig ist, und ich werde Acht darauf geben« – so brachte eine Kollegin des Autors das Anliegen von identitätssensibler Kommunikation im Unterricht, um die es in diesem Beitrag gehen soll, auf den Punkt. Etwas detaillierter dargestellt könnte das Motto auch lauten: »Kommuniziere über alle identitätsrelevanten Begriffe im Unterricht so, dass stets eine positive Identifikationsmöglichkeit mit diesen bleibt.«

Der Anlass dieses überwiegend aus der und für die schulpädagogische Praxisreflexion gedachten Beitrages lässt sich jedoch am besten anhand Aussagen wie der folgenden darstellen: »Wenn Sie türkische Jungs in Ihrer Klasse haben, dann müssen Sie als Frau schon mal damit rechnen, nicht respektiert zu werden.« So lautete das pointierte Statement einer pädagogischen Fachlehrkraft zum Thema »Heterogenität in der Schule« in einer Lehrveranstaltung für junge Lehrkräfte aller Fächer, an der der Autor dieses Beitrages selbst als junger Lehrer teilgenommen hatte. Vergleichbare Zitate aus der schulpädagogischen Praxis in Schule und Lehrkräfteausbildung verwendet der Autor seit Jahren selbst als Ausgangspunkt für ergebnisoffene Reflexionsübungen mit Lehrkräften zum Thema kulturelle Heterogenität in der Schule, jedoch auf einer Metaebene: Kann einem solchen Satz begründet zugestimmt werden, oder nicht? Und: Welche impliziten Botschaften transportiert ein solcher Satz jenseits seines baren Wortlautes? Es ist beeindruckend, mit welcher Entschiedenheit von Lehrkräften dem eingangs Satz zu den »türkischen Jungs« auf Basis ernst zu nehmender Argumente zugestimmt oder widersprochen wird. Die einen verweisen auf seine unhaltbare Pauschalität und das klischeebeladene Denken darin, die

anderen auf zahlreiche bestätigende Situationen aus der eigenen pädagogischen Praxis oder persönlichen Erfahrung. Eine zusätzliche Brisanz erhält diese schon ältere Thematik nun durch das Erstarken populistischer Diskurse in den letzten Jahren, die solche Aussagen mit gesellschaftspolitisch relevanten Forderungen nach Vorenthaltung von Anerkennung beispielsweise der muslimischen Minderheit in Deutschland, oder gar mit deren Ausgrenzung verbinden. Gleichzeitig findet in den letzten Jahren auch innerhalb vieler Minderheiten in Deutschland eine Verschärfung des Tones in den internen Diskursen statt, die ebenfalls auf Ab- und Ausgrenzung ausgerichtet zu sein scheinen. Diese populistische Dynamik scheint fast alle Kreise erreicht zu haben. Dies sollte nicht reaktionslos hingenommen werden.

In diesem Beitrag sollen die im obigen exemplarischen Satz über die »türkischen Jungs« aufgeworfenen Grundfrage in einem sprach- und diskursanalytischen Kontext diskutiert werden, um hieraus Perspektiven für eine zeitgemäße Pädagogik in der pluralistischen Gesellschaft, hier insbesondere mit Blick auf den Umgang mit muslimisch geprägten Schüler:innen sowie der Islamthematik allgemein, zu entwickeln. Dazu soll in Abschnitt 2 die implizite logische Struktur des besagten Zitates in Gestalt des *negativ stigmatisierenden kulturalistischen Kurzschlusses* offengelegt werden, der eine wichtige Denkfigur im interkulturellen und interreligiösen Verstehen und Missverstehen darstellt. Als ein wichtiges Werkzeug um dieser Art des Argumentierens entgegenzuwirken, wird in Abschnitt 3 das Konzept der sozialen Milieus thematisiert, wieder mit Blick auf die Muslim:innen in Deutschland. In Abschnitt 4 wird der Rahmen der Betrachtung ausgeweitet auf drei große Diskursklassen in der deutschsprachigen Islam- und Integrationsdebatte, die sich seit den Nullerjahren eher noch ausprofilieren und geschärft haben, statt sich in einer Mitte zu treffen. Diese werden mit Blick auf ihre Auswirkungen auf pädagogische Prozesse befragt, wobei differenzierende Anerkennungsdiskurse in Abgrenzung von eskalierenden Konfliktdiskursen und apriorischen Egalisierungsdiskursen als am besten geeignete Kandidaten für das Gelingen einer pluralistischen Gesellschaft ausgemacht werden. In Abschnitt 5 werden die erarbeiteten Grundlagen identitätssensibler Kommunikation an fünf schulbezogenen Beispielen aus der Praxis des Autors dargestellt, die auf Fragen des unterrichtlichen Umgangs mit interkulturell brisanten Themen, mit Antisemitismus in muslimischen Kontexten sowie mit der Frage nach der didaktischen Grundperspektive für einen nachhaltigen Islamischen Religionsunterricht in Deutschland eingehen und in den Fußnoten auf entsprechende schulpädagogische Publikationen des Autors hierzu verweisen.